

einem wissenschaftlichen Sport wurde. Den Gipfel dieser Art von Naturforschung bilden bekanntlich manche Schmetterlingssammler, die beispielsweise einigen ihrer Lieblinge, etwa den Apollofaltern, je nach deren Vorkommen in einzelnen Gebirgstälern, am liebsten je Tal einen eigenen, wissenschaftlichen, latinisierten Namen geben möchten.

Besuch bei Walter Linsenmaier

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

(Bilder 62, 63)

Seit Jahren ist es mein Wunsch gewesen, jenen Mann persönlich kennenzulernen, dessen von Gelehrsamkeit unterbautes Kunstschaffen einmalig zu sein scheint, oder — wie es Freund Gerd von Rokitsansky ausgedrückt hat — „natürlicher ist als die Natur selbst“. Seine Werke sind nur mit den Vermächtnissen eines Albrecht Dürer und mit jenen von Anna Maria Sibylla Merian (1647—1717) zu vergleichen — womit sie einer Zeit zu entstammen scheinen, die noch so viel äußere und innere Ruhe geboten hat, um solch gewissenhafter Subtilkunst überhaupt obliegen zu können.

Am 25. Mai 1974 ist es, dank meines Freundes Walter Rentsch — dem großen Förderer guter Kunst in Zürich — soweit gewesen; wir fuhrten nach Ebikon, wo der Künstlergelehrte wohnt. Bescheiden wie er selbst ist sein Haus, das allerdings mit weithin sichtbaren Insektendarstellungen von seiner Hand geschmückt ist. Der Inhalt dieses Hauses gleicht einer Schatzkammer. Er besteht aus einer Galerie unikater naturalistischer Kunstwerke von der Hand ihres Besitzers und aus einem zoologischen Museum besonderer Art. Die außerordentlich lebensvollen Präparate dieses Museums entstammen teils den Händen des Vaters des Künstlers, teils den seinen. Das Kostbarste dürfte, neben der prächtigen Sammlung von Paradiesvögeln, die gewaltige Insektensammlung sein, innerhalb welcher sich auch die größte Goldwespensammlung der Welt mit zahlreichen Typen befindet, weil Linsenmaier der beste Kenner dieser metallisch schillernden Hautflüglergruppe ist.

Linsenmaiers großes Lebenswerk — in dem außerdem die Vielseitigkeit dieses Forschers, Künstlers und Sammlers so recht zum Ausdruck kommt — ist „KNAURS GROSSES INSEKTENBUCH“. Zeichnungen, Fotos und Text von Walter Linsenmaier; 160 farbige Bildseiten und 1888 Insektendarstellungen. Es ist ein einmaliges Monumentalwerk, dessen hervorragende Ausstattung dem Verlag zu großem Verdienst, aber auch zur Ehre gereicht.

Ein Nest des Mornellregenpfeifers

(*Eudromias morinellus*)

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Im November 1974 erhielten wir von Herrn Oberschulrat Erich HABLE ein Nest des Mornellregenpfeifers (Bild 64), eines Vogels, der ob seiner inselartigen Verbreitung und seiner fesselnden Lebensweise sowie wegen seiner ungewöhnlichen Vertrautheit gegenüber dem Menschen — allgemein bekanntgemacht durch das Buch „Mein Freund, der Regenpfeifer“ von Bengt Berg — zu einer Berühmtheit geworden ist. Allerdings handelt dieses hübsche Buch vom skandinavischen Mornell, der in Lappland und den Finnmarken daheim ist. Doch dieser reizvolle Vogel ist auch bei uns in den Alpen beheimatet, wahrscheinlich viel häufiger als wir wissen. Er bewohnt unbewaldete Bergkuppen. Dort führt er mit seinen flötenartigen „Dui“-Rufen sein einsiedlerisches Sommerleben. Die Wintermonate verbringt er hauptsächlich in den Halbwüsten von

Persien, Syrien und Palästina, auch in Arabien und Ägypten. Seine kleinen Trippelschritte lassen ihn wie eine Kugel dahinrollen. Er ist daher bald da, bald dort. Kaum vermeint man ihn vor sich zu haben, taucht er wie ein Wichtelmännchen schon in zehn oder zwanzig Meter Entfernung auf. Der erste, der über diesen reizvollen Vogel aus unserer engeren Heimat ausführlicher berichtet hat, ist der im vergangenen Jahrhundert in St. Lambrecht in der Steiermark tätig gewesene Vogelpriester Blasius HANF. Er fand ihn auf dem über 2300 m hohen Zirbitzkogel. Und dort hat ihn auch Oberschulrat Erich Hable wieder entdeckt. Ihm ist auch die weitere Beobachtung dieses reizenden Vogels zu danken, und wir danken ihm für das Nest, das er nach der Brutzeit für unser Haus der Natur geborgen hat, bevor es den Wetterunbilden zum Opfer gefallen wäre.

Als Bodenbrüter trägt der Mornell, der übrigens auch Mornellchen, Bergschnepfe, Pomeranzenvogel und Possenreißer genannt wird, Grashalme zusammen, rundet sie und schafft damit schützende Geborgenheit für seine 3 bis 4 Eier, die zumeist in Schnee und Kälte gelegt werden, oder für die bereits geschlüpften Jungen, die sehr wetterhart sein müssen, um die dort oben herrschende Kälte zu überstehen, zumal sie Nestflüchter sind und nach dem Schlüpfen gleich selbständig umherrennen. So zart sie zu sein scheinen, so sehr sind sie richtige wetterharte Bergvögel, von denen nur wenige Bergwanderer etwas wissen.

Ein Jagupard

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Eine Besonderheit, die wir der Direktion (Direktor Heinrich Windischbauer) des Salzburger Tiergartens Hellbrunn verdanken, ist ein männlicher **Jagupard** (Bild 31), ein Bastard zwischen Jaguar und Leopard. Dieser achtjährige Jagupard ist einer der männlichen Zwillinge, die im Jahre 1966 im Tiergarten Hellbrunn bei Salzburg geboren wurden. Der Vater dieser Jaguparden war ein Leopard (*Panthera pardus*), ihre Mutter ein Jaguar (*Panthera onca*).

Dazu ist zu bemerken: Bastardierungen verschiedener Arten von Großkatzen sind in Gefangenschaft wiederholt erfolgt. Deshalb gibt es Bastarde von Löwen und Tigern. Sie haben hinsichtlich ihrer Elternschaft verschiedene Namen. So heißt der Nachwuchs eines männlichen Löwen mit einer Tigerin „Liger“. Die Liger sind in der Regel größer als deren Eltern. Der Nachwuchs eines männlichen Tigers mit einer Löwin heißt „Tigeon“, der Nachwuchs eines männlichen Leoparden mit einer Löwin heißt „Leopon“ (aus Leopard und Lion). Ein derartiger männlicher Hybride wurde 1959 in Japan aufgezogen. Der Nachwuchs eines männlichen Löwen mit einer Leopardin heißt „Liopard“. Weitere erfolgreiche Bastardierungen gab es zwischen Liger und Löwe sowie zwischen Jaguar ♂ und Leopard ♀. Ein derartiger weiblicher Bastard mit einem Löwen gepaart ergab zwei Hybriden, die somit ein Mischprodukt aus drei artlich verschiedenen Panthera-Arten bilden. Auch Bastardierungen zwischen Tiger und Leopard ergaben Früchte, die aber anscheinend nicht lebensfähig waren und noch im embryonalen Zustand abortiert wurden. Hingegen gibt es (nach Prof. Dr. Hans Petzsch, „Die Katzen“, 1968) einen männlichen Bastard zwischen einem männlichen Puma und einem weiblichen Leopard.

Heidschnucke oder Heideschaf

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Eine sehr alte, vermutlich vom prähistorischen Kupferschaf abstammende, mischwollige, anspruchslose, harte Hausschafrasse, die in der Lüneburger Heide und anderen Moor- und Heidegebieten Norddeutschlands gezüchtet wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Paul Eduard

Artikel/Article: [Ein Nest des Mornellregenpfeifers \(*Eudromias morinellus*\). - In: TRATZ Eduard, Salzburg 1975, Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VI. Folge 1974. 25-26](#)